

zurück in den Ständerat und dann wieder in den Nationalrat – wesentlich gescheiter werden. Der Ständerat hat darüber diskutiert, wir haben in der Kommission Lösungen gesucht, die vielleicht noch besser wären, und wir haben diese Frage in der Zwischenzeit auch mit der Verwaltung nochmals durchgesprochen. Es hat sich nichts Besseres gezeigt.

Ich komme deshalb zum Schluss, dass Sie doch der Lösung der Kommissionsmehrheit zustimmen sollten.

Ich möchte abschliessend festhalten, dass keine Rede davon sein kann, dass die Schweiz mit dieser Revision zu einem sicheren Hafen für Kriegsverbrecher wird, wie gesagt worden ist. Ebenso wenig aber möchten wir, dass die Schweiz eine Plattform für Verfahren gegen irgendwelche Kriegsverbrecher dieser Welt wird, die keinerlei Bezug zu unserem Land haben.

Ich bitte Sie daher, den Antrag Jutzet abzulehnen und mit der Kommissionsmehrheit zu stimmen.

Erste Abstimmung – Premier vote

Für den Antrag der Mehrheit 109 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 62 Stimmen

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

Für den Antrag der Mehrheit 110 Stimmen

Für den Antrag Jutzet 62 Stimmen

Ziff. III

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Ch. III

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.008/187)

Für Annahme des Entwurfes 130 Stimmen

Dagegen 21 Stimmen

03.067

WEF in Davos. Einsatz der Armee im Assistenzdienst

WEF à Davos. Engagement de l'armée en service d'appui

Zweitrat – Deuxième Conseil

Botschaft des Bundesrates 29.10.03 (BBl 2003 7415)

Message du Conseil fédéral 29.10.03 (FF 2003 6763)

Ständerat/Conseil des Etats 08.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.03 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Antrag der Kommission

Eintreten

Antrag grüne Fraktion

Nichteintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Proposition groupe des Verts

Ne pas entrer en matière

Engelberger Eduard (R, NW), für die Kommission: Es geht um den Einsatz der Armee im Assistenzdienst am Wirtschaftsforum in Davos. Das WEF 2004 findet vom 21. bis zum 25. Januar 2004 statt. Hierzu werden rund 200 Teilnehmer erwartet, wobei für die Sicherstellung der Sicherheit von rund 200 Personen eine völkerrechtliche Verpflichtung bestehen wird. Das WEF wird vom Bundesrat seit drei Jahren als ausserordentliches Ereignis eingestuft, welches eine Beeinträchtigung der inneren Sicherheit mit sich bringen könnte. Zudem hat die Bündner Regierung im Juli 2003 den Bund formell um Unterstützung angegangen, weil die zivilen Kräfte nicht ausreichen.

Der Bundesrat hat am 29. Oktober 2003 die Botschaft betreffend den Subsidiäreinsatz der Armee anlässlich des WEF 2004 verabschiedet. Er beantragt darin den Einsatz von bis 6500 Angehörigen der Armee, wobei die Einsatzverantwortung bei den zivilen Behörden verbleibt. Die Zahl von 6500 Angehörigen der Armee gilt als absolute Höchstzahl. Es geht insbesondere um die Sicherung des Luftraumes – wofür 1200 Soldaten gebraucht werden –, um Aufgaben in den Bereichen Übermittlung und Kommunikation, um die Bewachung kritischer Infrastrukturanlagen, um Personenschutzmassnahmen und um Lufttransporte. Es ist vorgesehen, dass die Schweizer Armee subsidiär und in Zusammenarbeit mit der Polizei die Sicherheit der Teilnehmer und auch der Bevölkerung gewährleistet. Unsere Armee wird am WEF 2004 das gleiche Aufgabenspektrum zu erfüllen haben wie am WEF 2003.

Für die Gesamtkosten im Sicherheitsbereich wird für das WEF 2004 ein Kostendach von rund 8 Millionen Franken festgesetzt. Es geht aber in dieser Vorlage nicht um eine Finanzvorlage und auch nicht um einen Kredit, sondern es geht lediglich um den Einsatz der Armee anlässlich des WEF, ja oder nein. Der subsidiäre Einsatz der Armee zur Sicherung des WEF 2004 in Davos erfordert, gestützt auf Artikel 70 unseres Militärgesetzes, einen Beschluss beider Kammern des Parlamentes, da es sich um einen Einsatz von mehr als 2000 Armeeangehörigen handelt. Die SiK hat diese Vorlage an ihrer Sitzung vom 17. November 2003 behandelt und ohne Gegenantrag beschlossen, auf das Geschäft einzutreten. Das WEF als Anlass, vor allem als Diskussionsforum für Wirtschaft und Politik, ist im Interesse der Schweiz – so der Bundesrat. Es bietet sich hier eine interessante und wertvolle internationale Plattform für den Meinungsaustausch.

Da ohne einen Armee-Einsatz nicht genügend zivile, polizeiliche Mittel und Kräfte vorhanden sind, um in allen Bereichen, insbesondere bei der Sicherung des Luftraumes, Sicherheit zu gewähren, ist die Unterstützung durch die Armee unabdingbar. Nach Auffassung der Kommission muss der Bund aber alles daransetzen, dass das Kostendach von 8 Millionen Franken nicht überschritten wird, auch wenn sich die Kommission bewusst ist, dass Budgetierungen im Sicherheitsbereich sehr schwierig sind. Dieser Ansicht sind auch die Finanzkommissionen beider Räte.

In diese Richtung zielt auch der Minderheitsantrag bei Artikel 1 des Bundesbeschlusses. Die Minderheit Fehr Mario ist der Auffassung, dass der Anlass eine Dimension erreicht habe, die für das Sicherheitssystem unseres Landes nicht mehr tragbar sei, und dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis angesichts des Finanzhaushaltes nicht mehr realistisch genug sei. Der Aufwand von 6500 Soldaten sei viel zu gross. Es sei nicht Aufgabe der Armee – so sagt die Minderheit –, solche Anlässe abzusichern, solange diese nicht auf ein vernünftiges Mass reduziert würden, und dann müssten die zivilen Sicherheitskräfte die Sicherheit der Teilnehmer und der Demonstranten gewährleisten können.

Die Kommissionsmehrheit teilt die Ansicht der Minderheit, dass das WEF als Anlass nicht ununterbrochen wachsen kann und nicht ununterbrochen wachsen darf. Sie hat deshalb mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass eine gewisse Redimensionierung im Gange ist und der Anlass in Zukunft auf ein vernünftiges Mass reduziert werden soll. Sie ist aber klar der Auffassung, dass der Einsatz der Armee für das WEF 2004 und die Sicherheit unerlässlich ist.

Die Kommission nimmt auch zur Kenntnis, dass die im WEF 2004 geltenden Führungsstrukturen seitens der Armee noch nicht gemäss «Armee XXI» gestaltet sind. Die Kommission geht jedoch davon aus, dass diese Strukturen zum Tragen kommen müssen, wenn das WEF in Zukunft wieder auf eine – hoffentlich reduzierte – Unterstützung der Armee angewiesen sein sollte.

Der Ständerat hat notabene das Geschäft vergangene Woche beraten und einen Antrag auf Nichteintreten abgelehnt und dem Einsatz der Armee beim WEF mit 31 zu 8 Stimmen zugestimmt.

Die Kommission beantragt Ihnen, auf das Geschäft einzutreten und dem Bundesbeschluss über den Einsatz der Armee im Assistenzdienst zur Gewährleistung der Sicherheit an diesem WEF zuzustimmen. Sie hat diesen Entscheid in der Gesamtabstimmung mit 15 zu 4 Stimmen eindeutig gefällt.

Bugnon André (V, VD), pour la commission: La loi fédérale sur l'armée et l'administration militaire oblige les Chambres fédérales à se prononcer si le Conseil fédéral prévoit l'engagement de la troupe pour plus de trois semaines pour effectuer une mission ou si l'effectif engagé dépasse les 2000 hommes, ce qui est le cas pour l'objet de la présente demande.

Du 21 au 25 janvier prochains se déroulera à Davos le World Economic Forum (WEF). On y attendra environ 2000 personnes et 500 représentants des médias venus du monde entier. Dans son arrêté du 28 juin 2000, le Conseil fédéral a qualifié le WEF d'événement exceptionnel en raison de son importance pour la Suisse. Pour le Conseil fédéral, cette appréciation est toujours valable.

Par un courrier du 11 juillet 2003, le gouvernement du canton des Grisons a requis du Conseil fédéral un appui en matériel et en personnel pour garantir la sécurité du déroulement du WEF 2004 de Davos, tant au sol que dans les airs. Le WEF 2004 représente un risque de mise en danger de la sécurité intérieure, essentiellement par des manifestations violentes accompagnées de pillages, de violences à l'égard de personnes, d'actes de sabotage ou de terrorisme. Selon l'analyse de la situation effectuée à mi-octobre 2003, le risque d'un attentat terroriste ou d'une attaque ciblée sur terre ou depuis les airs peut toutefois être considéré comme faible.

Les forces de police du canton des Grisons ne suffiront pas – même renforcées par d'autres corps de police – à garantir la sécurité du WEF. C'est pourquoi les conditions légales nécessaires à l'engagement de l'armée en service d'appui au canton des Grisons sont remplies. Un effectif maximum de 6500 militaires professionnels et de milice sera engagé afin d'appuyer les autorités civiles et de garantir la sécurité de cette réunion. L'engagement en service d'appui en faveur du canton des Grisons durera du 18 au 27 janvier 2004 au plus. Il répondra au principe de la subsidiarité et la responsabilité de l'engagement incombera par conséquent aux autorités civiles.

Les troupes de l'armée engagées en service d'appui assumeront les missions suivantes: surveillance des infrastructures critiques, mesures de protection des personnes, transports aériens, vols de surveillance, direction depuis les airs d'engagements de police au sol, garantie de la souveraineté et de la sécurité aérienne. Durant le WEF 2004, l'utilisation de l'espace aérien dans la région de Davos sera limitée afin de garantir cette souveraineté et cette sécurité. L'ordre d'engagement militaire pour des tâches de police aérienne sur le territoire dépendant de la souveraineté de la Suisse incombera au chef du DDPS.

Les coûts de l'engagement en service d'appui prévu ne sont, pour le gros des troupes engagées, que légèrement supérieurs par rapport au service d'instruction et au service de vol ordinaires. Les coûts des prestations subsidiaires à fournir par le DDPS peuvent, sur la base du WEF 2003, être estimés à 18 millions de francs environ. La dépense effective supplémentaire, c'est-à-dire la dépense supplémentaire par rapport au cours d'instruction ou de répétition normal tel que

les formations engagées en faveur du WEF devraient l'accomplir en 2004, peut être estimée à moins de 1 million de francs.

La commission, constatant que les coûts pris en charge par la Confédération augmentent chaque année, s'est demandé si le WEF, qui est une association privée, ne pouvait pas mieux assurer la prise en charge des conséquences financières de sa réunion de Davos. En effet, au vu de l'augmentation de la contestation populaire générant de grandes manifestations lors de toutes les réunions internationales traitant de la politique ou de l'économie sur le plan mondial, il faut engager toujours plus de moyens logistiques et financiers pour assurer la sécurité de telles réunions. Sur la question de fond, chacun reconnaît que la loi oblige les autorités à assurer la sécurité des hôtes étrangers présents à de telles manifestations, pour autant que celles-ci revêtent un caractère important pour notre pays et que, dans ce cas, l'engagement de l'armée pour assurer des missions subsidiaires à celle de la police cantonale, soit nécessaire. Mais l'augmentation des moyens à mettre à disposition ne manque pas d'interpeller plus d'un commissaire. Le Conseil fédéral répond que la pesée des intérêts a été faite et que la tenue de la réunion de Davos par le WEF sert les intérêts de notre pays sur le plan national et sur le plan international.

Finalement et après avoir fait le tour de la question, la commission vous propose, par 15 voix contre 4, d'adopter l'arrêté fédéral permettant au Conseil fédéral d'engager l'armée pour assurer la sécurité de la réunion des 2500 invités du WEF à Davos. En conséquence, nous vous demandons de rejeter la proposition de non-entrée en matière du groupe des Verts ainsi que la proposition de minorité.

Lang Josef (G, ZG): Die grüne Fraktion beantragt Ihnen, auf die WEF-Vorlage nicht einzutreten. Dazu haben wir drei Hauptgründe:

1. Wir lehnen bewaffnete innere Einsätze der Armee im Allgemeinen und diesen im Besonderen ab.
2. Wir sind dort fürs Sparen, wo es sozial-, umwelt- und friedensverträglich ist.
3. Wir teilen die Meinung von Ständerat Carlo Schmid, dass das WEF höchst undemokratisch und zutiefst unsympathisch ist.

Zum ersten Grund: 2001 waren gut 1200 Soldaten zugunsten des WEF im Einsatz; 2004 sollen es bereits 6500 Soldaten sein. Diese Entwicklung ist Ausdruck einer allgemeinen Zunahme der bewaffneten inneren Armee-Einsätze. Wir erleben eine Militarisierung der inneren Sicherheit. Wie gefährlich das ist, lehrt uns nicht zuletzt die Geschichte unseres Landes. Die grüne Fraktion ist dagegen, dass Schweizer Soldaten jemals wieder in die Lage kommen könnten, auf demonstrierende und protestierende Bürgerinnen und Bürger zu zielen oder gar zu schießen. Auch wenn diese Gefahr bei diesem Einsatz kaum besteht, wehren wir uns grundsätzlich gegen die Vermischung von militärischen und polizeilichen Aufgaben. Die Militarisierung der inneren Sicherheit in jüngster Zeit hat entscheidend damit zu tun, dass mit der Blockierung der Nato Auslandseinsätze schwieriger geworden sind. Also wird das Schwergewicht vermehrt auf Inlandeinsätze gelegt. Auch hier sagen wir: Ohne uns!

Zum zweiten Grund: Die Ausgaben von zigmillionen Franken für diesen Armee-Einsatz liegen nicht nur quer zu allen unsinnigen und sinnvollen Sparmassnahmen, die in diesem Saal im ausgehenden Jahr beschlossen wurden. Die gesamthaft 30 Millionen Franken Sicherheitskosten widersprechen auch der Beteuerung, die Bund, Kanton Graubünden und die Landschaft Davos im Nachgang zum letzten WEF gemacht haben, nämlich der, dass die Höhe der Sicherheitskosten nicht mehr vertretbar sei.

Zum dritten Grund: Das – um den Innerrhoder Ständeherrn noch einmal zu zitieren – undemokratische und unsympathische WEF ist im Wesentlichen eine private Zusammenkunft von Reichen und Mächtigen. Der Frauenanteil dürfte noch tiefer sein als im neuen Bundesrat. Lassen wir uns vom publizistischen Überbau, vom Schein des WEF, nicht blenden!

Schauen wir uns dafür dessen materielle Basis, das Sein des WEF, genauer an! Getragen wird das World Economic Forum von Multis, die gerade jetzt – in diesem Augenblick – in Peru oder Kolumbien mit repressiven Mitteln die Bildung oder die Arbeit von Gewerkschaften in ihren Betrieben verhindern und behindern. Getragen wird das WEF unter anderem von Wirtschaftsbossen, die selbst von einem bürgerlichen Staatspräsidenten wie Jacques Chirac als «patrons voyous» bezeichnet wurden. Getragen wird das WEF von Rohstoffkonzernen, die sich kritischen Zeitungs- und Fernsehjournalisten grundsätzlich verweigern. Getragen wird das WEF von Banken, die sich mit der verhängnisvollen Steuerflucht aus der Dritten Welt bereichern.

Für die dringenden Probleme der Menschheit ist das WEF nicht ein Teil der Lösung, es ist ein Teil des Problems. Auch deshalb verdient es keine öffentliche Unterstützung.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und erst recht für das Nichteintreten.

Fehr Mario (S, ZH): Am WEF 2001 waren rund 1300 Soldaten im Einsatz. 2003 waren an der gleichen Veranstaltung bereits 1800 Armeeangehörige im Einsatz, und für 2004 sollen nach Ansicht des Bundesrates – neben den Polizeikräften verschiedener Kantone – bis zu 6500 Soldaten zum Einsatz kommen. Diese Entwicklung ist unseres Erachtens inakzeptabel. Im Nachgang zum letzten WEF, im Jahre 2003, haben der Bund, der Kanton Graubünden, aber auch die Landschaft Davos dafür plädiert, dass die Dauer des WEF und die Kosten zu redimensionieren seien, weil diese Höhe der Sicherheitskosten nicht mehr vertretbar sei. Dies ist ganz offensichtlich nicht geschehen. Die aus Steuergeldern bezahlten Sicherheitskosten für das WEF 2004 belaufen sich auf über 30 Millionen Franken. Angesichts der Spardiskussion in Bund, Kantonen und Gemeinden ist die Höhe dieser Kosten nicht mehr verantwortbar.

Die Kommissionssprecher haben namens der Kommission die Bedeutung des WEF, in dieser Grösse und für dieses Land, herausgestrichen. Dies darf zumindest bezweifelt werden. Zum einen hat das WEF, obwohl es sich in den letzten Jahren tendenziell geöffnet hat, nach wie vor starke Demokratiedefizite. Vor allem aber hat die Schweiz spätestens seit ihrem UNO-Beitritt andere Möglichkeiten, sich international einzubringen. Selbstverständlich befürwortet unsere Fraktion eine aktivere Rolle der Schweiz, wie sie z. B. bei der Genfer Initiative zum Ausdruck kommt. Das WEF aber – davon sind wir überzeugt – hat in diesem Zusammenhang bereits an Bedeutung verloren. Es gibt ja auch eine neue wissenschaftliche Studie von Jean-Christophe Graz, einem Lausanner Forscher. Dieser kommt zum Schluss, dass die Wirkung des WEF beschränkt sei und dem WEF unter anderem die Vernetzung mit der Zivilgesellschaft nicht gelinge.

Trotz dieser Voraussetzungen haben sich die Verantwortlichen des WEF bis heute geweigert, diesen Anlass auf eine Grösse zu redimensionieren, die den lokalen Gegebenheiten und Sicherheitsstrukturen angepasst ist. Die Gewährleistung der Sicherheit bei einer solchen Veranstaltung sollte ja primär die Aufgabe der Polizei sein. Dass die Polizei diese Aufgabe in dieser Dimension nicht mehr erfüllen kann, spricht nicht für einen Armee-Einsatz in dieser Grössenordnung, sondern dafür, dass dieser Anlass zu redimensionieren ist. Unter anderem hat sich auch der Generalsekretär des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter sehr kritisch mit solchen Armee-Einsätzen auseinandergesetzt, weil er – nicht zuletzt gestützt auf die letzthin in Evian gemachten Erfahrungen – völlig zu Recht festgestellt hat, dass die Armee für den zivilen Ordnungsdienst nicht ausgebildet sei, weil dafür eben Fachwissen und Erfahrung der beteiligten Sicherheitskräfte vonnöten seien.

Das WEF hat heute eine Dimension erreicht, die für die Sicherheitssysteme der Schweiz, aber auch für den Kanton Graubünden und vor allem für die dort lebenden Menschen nicht mehr tragbar ist. Die Beeinträchtigung des Alltagslebens im Kanton Graubünden durch einen solch massiven Armee-Einsatz ist nicht mehr zu rechtfertigen.

Der Vorschlag des Bundesrates, bis zu 6500 Soldaten – umgerechnet ergibt das Sicherheitskosten in der Höhe von 18 Millionen Franken für das WEF 2004 – zur Verfügung zu stellen, ist deshalb für die Minderheit der Kommission inakzeptabel. Eine offensichtlich überdimensionierte Armee drängt sich immer mehr in Bereiche, in denen sie nichts zu suchen hat. Dies hat unter anderem auch der scheidende Kommandant der «Berner Division», Herr Ulrich Walder, festgehalten, als er erklärte, dass die Gefahr recht gross sei, wonach das Militär immer mehr Polizei spielen müsse, weil es für die Politik «gäbig» sei. Wir wollen keine «gäbigen», sondern sachgerechte Lösungen.

Dieser Armee-Einsatz in dieser Grössenordnung mit diesen Kostenfolgen ist angesichts der sicherheitspolitischen Situation der Schweiz und auch angesichts der leeren Haushaltskassen nicht mehr verantwortbar. Wir lehnen ihn mit Überzeugung ab und bitten Sie, das Gleiche zu tun.

Banga Boris (S, SO): Ich beantrage Ihnen namens der SP-Fraktion, der Minderheit zu folgen. Meine Begründung fasse ich in drei Punkte:

1. Mario Fehr hat es angetönt: Bund, Kanton Graubünden und die Region Davos haben 2003 unmissverständlich erklärt, dass die Höhe der Sicherheitskosten nicht mehr vertretbar sei. Alle waren sich darin einig, dass die Kosten und die Dauer zu redimensionieren seien. Und nun? Nun ist alles vergessen, und der vorliegende Bundesbeschluss gibt den Kreisen Recht, die das WEF überhaupt infrage stellen wollen. 6500 Armeeangehörige und Sicherheitskosten von 18 Millionen Franken sind schlichtweg zu viel, notabene für einen privaten Anlass, notabene bei leeren Bundes- und Kantonskassen! Die 18 Millionen Franken entsprechen volkswirtschaftlich nicht einmal einer korrekten Berechnung. Wenn Bundespräsident Couchepin jeder und jedem der damaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Anwesenheit in der Schweiz gedankt hat, so ist das für uns noch lange nicht der geforderte ausserordentliche Fall, wie er vom Gesetz verlangt wird.

2. Zur Bedeutung des WEF: Von einem vertretbaren Kosten-Nutzen-Verhältnis mag ich gar nicht sprechen. Wir müssen deshalb endlich ein Zeichen setzen: Entweder wird der Anlass auf ein vertretbares Mass reduziert, oder zivile Sicherheitskräfte sollen eben für die Sicherheit der Teilnehmenden und der Demonstrantinnen und Demonstranten schauen. Wer wird denn überhaupt nach Davos kommen? 2000 Prominente, 2000 Scheinellitäre, Schöne oder Reiche mit Wirtschaftsmacht, und unser Bundesrat kann diesen Leuten dann schön auf die Schultern klopfen und sich auf die Schultern klopfen lassen.

Trotz der Ausführungen von Herrn Schwab in der Kommission habe ich mich nicht überzeugen lassen, dass dort, in der idyllischen Landschaft, etwas bewegt wird, geschweige denn Lösungen für drängende Probleme gefunden werden. Darum retten sich ja die Befürworter in die Studie Bieger; das WEF soll 42 Millionen Franken generieren. Leider gab man aber der Studie des Lausanner Forschers Jean-Christophe Graz nicht die gleiche Bedeutung. Er bezeichnet die Wirkung des WEF als beschränkt und sagt, dass die Vernetzung mit der Zivilgesellschaft nicht gelinge. Im Gegenteil: Der Forscher Graz wurde vom WEF-Direktorium massiv behindert, aber die Wirtschaftskapitäne haben noch nie etwas von Transparenz oder Demokratie gehalten.

3. Zum Missbrauch der Milizarmee und zur falschen Strategie: Ich gebe zu, der Luftraum kann nur durch die Luftwaffe geschützt werden. Der Rest aber – dieser Rest resultiert aus dem mehrjährigen Patt zwischen Bund und Kantonen, aus der unendlichen Usis-Geschichte, welche der Bundesrat ja in die Schublade gelegt hat – wäre eine reine Polizeiangelegenheit. Unsere Milizarmee wird hier missbraucht.

Und weil Sie auf der rechten Seite mir als SP-Vertreter das ohnehin nicht abnehmen, möchte ich ebenfalls Divisionär Walder zitieren. Vor vier Wochen sagte er gegenüber dem «Bund», gewiss gebe es «Spitzen, die sinnvollerweise mit der Armee abgedeckt werden», doch «solches darf nicht ein

Hauptauftrag der Armee werden». Für Polizeiaufgaben sei die Armee nicht das ideale Instrument, wie sie im Übrigen auch zum Botschaftsschutz nicht sonderlich geeignet sei, ja es sei für Soldaten «geradezu entwürdigend, bloss Wache zu stehen und letztlich doch nicht mehr tun zu können, als die Polizei zu rufen». Hinzu kommt der ökonomische Aspekt: «Es ist halt einfach 'gäbig', denn: Ohnehin Dienst leistende Armeeangehörige aufzubieten kostet vordergründig weniger, als in mehr Polizei zu investieren.» Weiter sagte er: «Wir haben heute ein ineffizientes System der inneren Sicherheit, das optimiert werden muss.»

Die Armee wird in und um Davos hocken, weil man dort mit Demos rechnet. Und die Kantone und Städte werden die 1250 Leute innerhalb des Ikapol weder nach Chur noch sonst wohin schicken. Konsultieren Sie einmal das Internet! Vor zwei Wochen rief die Anti-WTO-Koordination statt zu einer Grossdemo in Davos zu diversen Manifestationen in anderen Städten auf. Dies als Antwort auf die Militarisierung des WEF. Sie sehen: Das WEF 2004 ist nicht nur eine Nummer zu gross für uns.

Hämmerle Andrea (S, GR): Gestatten Sie mir eine Vorbeurteilung: Ich habe mich zusammen mit einigen anderen in diesem Jahr persönlich sehr stark für das Demonstrationsrecht unter militärisch-polizeilichem Regime eingesetzt – erfolglos. Ich muss zur Kenntnis nehmen, dass das WEF mit einer offenen demokratischen Gesellschaft nicht verträglich ist. Im Unterschied zu unzähligen anderen, wichtigen Kongressen, sportlichen und kulturellen Grossanlässen in Davos und anderswo ist das WEF mit dieser Gesellschaft nicht verträglich. Warum?

Das WEF ist eine private, geschlossene Veranstaltung von teilweise selbst ernannten wirtschaftlichen und politischen Eliten. Diese Veranstaltung grenzt aus, provoziert, polarisiert. Dies wiederum führt zu Kritik, zu Demos und zu Widerstand. Die Demonstrationen wiederum provozieren Sicherheitsmassnahmen, polizeiliche und militärische Einsätze; sie nehmen, trotz gegenteiliger Beteuerung, von Jahr zu Jahr zu, sind von Jahr zu Jahr aufwendiger. Jedes Jahr wird gesagt: Das nächste bzw. das übernächste Mal sind die Sicherheitsmassnahmen geringer. Durch die Sicherheitsmassnahmen wird das normale Leben in weiten Teilen unseres Kantons während Tagen massiv eingeschränkt – für alle Menschen, ausser für die WEF-Teilnehmer. Die verfassungsrechtlich fragwürdigen und nebenbei imageschädigenden Einschränkungen müssen endlich ein Ende haben.

Diese WEF-Geschichte ist aber symptomatisch für eine fatale gesellschaftliche Entwicklung: auf der einen Seite die Reichen, die Mächtigen – abgeschottet in ihren mehr oder weniger goldenen Käfigen –, auf der anderen Seite die Armen, die Rechtlosen. Die Kluft zwischen den beiden Gruppen wird von Jahr zu Jahr grösser. Daraus entstehen selbstverständlich Spannungen, Konflikte. Statt nun diese Konflikte abzubauen, die Ungleichheiten abzubauen, die sozialen und ökonomischen Unterschiede auszugleichen, werden Grundrechte eingeschränkt, wird Militär eingesetzt, jedes Jahr mehr. Gleichzeitig – das ist ja das Fatale – werden im Rahmen der Entlastungsprogramme Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit gekürzt.

Dieser miserablen Entwicklung müssen wir unbedingt Einhalt gebieten. Der Armee-Einsatz im vorgesehenen, überdimensionierten Ausmass ist klar abzulehnen. Davos soll sich nicht mit Stacheldraht, nicht mit Polizei, nicht mit Armee international in Szene setzen, sondern mit Schnee – am besten Pulverschnee –, mit Eissport, mit Kongressen, mit dem Kirchner-Museum usw. Das ist der Weg für Davos und für Graubünden, aber nicht diese fatalen Armee-Einsätze.

Wasserfallen Kurt (R, BE): Die FDP-Fraktion ist klar für Eintreten auf dieses Geschäft und bittet den Rat, dem Bundesbeschluss so, wie er vom Bundesrat vorgelegt wurde, zuzustimmen, wie das auch der Ständerat letzte Woche mit 31 zu 8 Stimmen getan hat.

Das WEF in Davos als jährlich wiederkehrender Anlass ist sehr wichtig für die Welt und ist auch wichtig für die Schweiz,

auch wenn die FDP-Fraktion sieht, dass die Sicherheitsleistungen sehr hoch sind. Das ist leider so, weil in der heutigen Zeit keine umstrittenen Veranstaltungen mehr durchgeführt werden können, ohne dass Chaoten sich stark und mit unerlaubten Mitteln dagegen wehren wollen. Erste Anzeichen für 2004 – es sollen zum Beispiel Zufahrtswege usw. blockiert werden – liegen bereits in der Luft. Eigentlich ist es schade, pflegt doch das WEF in erster Linie den Dialog, und Demonstrationen in einem friedlichen Rahmen – ich betone das: in einem friedlichen Rahmen – würden kaum infrage gestellt. Daher, Herr Lang und Herr Fehr Mario: Wirken Sie auf diejenigen Leute ein, die unfriedlich sind! Tun Sie etwas, es liegt auch an Ihren Parteien, nämlich den Sozialdemokraten und den Grünen, hier etwas zu tun! Nicht das WEF ist undemokratisch und unsympathisch, sondern die Chaoten und Unruhestifter sind undemokratisch und unsympathisch.

Die Schweiz hat im Prinzip zwei Möglichkeiten. Sie kann dem Druck nachgeben und sagen, dass sie diese Sicherheitsleistungen nicht mehr zu erbringen bereit ist. Sie würde dann diesem Druck nachgeben. Das hätte für die innere Sicherheit unseres Landes verheerende Folgen. Es wäre ein sehr schlechtes Signal gegen innen und aussen. Die Chaoten würden herrschen und nicht mehr der Staat.

Die Schweiz muss und soll die andere Option wahrnehmen und sich diesem Druck niemals beugen. Sie muss auch sagen, dass ihr das WEF willkommen ist und dass es für die Schweiz einen wichtigen Anlass darstellt. Der Bundesrat hat bekanntlich bereits am 28. Juni 2000 das WEF aufgrund seiner Bedeutung für die Schweiz als ausserordentliches Ereignis eingestuft. Die FDP-Fraktion ist ebenfalls klar für den zweiten Weg und unterstützt daher auch die Vorlage des Bundesrates.

In der SiK haben wir erfahren, dass die Sicherheitsdispositionen stark verbessert werden sollen, wird doch dieses Ereignis endlich als nationales Ereignis angeschaut. Der Einsatz hat zum Ziel, dass das Ganze als einziger Raum angeschaut wird, also nicht nur Davos und die Landschaft. Der Bund beteiligt sich an den Kosten des Kantons Graubünden; die Landschaft Davos hat ihren Kredit bereits gesprochen.

Ich staune natürlich schon über einen Herrn Hämmerle. Er ist gegen das WEF; der Aufwand sei zu gross, so gehe das nicht. Er stellt sich hier gegen die Wirtschaft. Aber für den Sport geht es, wie er ausgeführt hat. Die WM in St. Moritz lässt grüssen; auch dort war die Armee im Einsatz, aber das ist halt etwas anderes, das Herrn Hämmerle eben passt.

Es geht bei dieser Vorlage darum, dem Gesuch des Kantons Graubünden stattzugeben und die Sicherheitsmassnahmen subsidiär zu unterstützen. Die Zahl der angeforderten maximal 6500 Angehörigen der Armee scheint hoch zu sein. Es braucht aber viele Einsatzkräfte, damit der Auftrag sicher und konform ausgeführt werden kann. Es geht darum, die Sicherheit zu gewährleisten, es geht aber auch um die Sicherheit der eingesetzten Truppen. Deshalb ist die Anzahl aus der Sicht der FDP-Fraktion situationsgerecht. Auch die Art des Einsatzes ist sinnvoll und deckt alle Aufgaben ab, welche die Armee ausführen kann, ohne in den Kompetenzbereich der Polizeien einzugreifen.

Herr Lang und Herr Fehr Mario, wir haben für solche Einsätze leider zu wenig Polizei. Es bräuchte eigentlich auch nicht mehr Polizei, wenn die Leute anständig wären. Aber eben: Es ist leider nicht so. Usis wird zum Verhältnis zwischen Armee und Polizei noch manche Fragen beantworten und Entscheide bringen; das ist auch gut so.

Herr Banga sagt, Private sollten für die Sicherheit des WEF und der Demonstrationen sorgen. Das ist für einen Sicherheitspolitiker Ihrer Art ein seltsames Vorgehen. Da soll also der Staat sein Gewaltmonopol aufgeben; Private sorgen irgendwo für die Sicherheit, und wir verkommen zu einem Nachtwächterstaat. Herr Banga, ich habe Sie noch nie so reden hören. Mir ist neu, was Sie vorschlagen, dass nämlich plötzlich die Privaten für die innere Sicherheit sorgen sollen. Wir können das dann noch einmal ausdiskutieren.

Die FDP-Fraktion bittet Sie um Zustimmung, damit das WEF in Bezug auf die Sicherheit in Ordnung und in Würde durchgeführt werden kann. Sie bittet Sie, den Nichteintretens-

antrag der grünen Fraktion abzulehnen, den Antrag der Minderheit Fehr Mario abzulehnen und auch den Antrag Ziyadis abzulehnen, der neuerdings auf dem Pult gelandet ist.

Präsident (Binder Max, Präsident): Herr Wasserfallen, Herr Banga möchte Ihnen eine Frage stellen.

Banga Boris (S, SO): Es ist zwar ein Zwitter zwischen einer persönlichen Erklärung und einer Frage: Können Sie sich vorstellen, dass man das WEF auch auf einem riesigen Kreuzfahrtschiff stattfinden lässt? Dann bräuchte es nur private Sicherheitskräfte.

Wasserfallen Kurt (R, BE): Ein Kreuzfahrtschiff ist meiner Ansicht nach keine private, sondern meistens eine Armeeangelegenheit. Auf einem Kreuzfahrtschiff geht es auch nicht ohne Polizei – ich habe es mit dem Kreuzer verwechselt, aber das bleibt sich gleich. Ein Kreuzfahrtschiff braucht auch Polizei, das ist ganz klar. Privat geht das nicht. Sie wissen ganz genau, was Polizei können, und Sie wissen ganz genau, was Private können. Zum Beispiel kann eine private Sicherheitsinstitution niemanden verhaften, aber die Polizei kann das tun.

Vanek Pierre (–, GE): Le WEF, cela a été dit, est une organisation privée qui n'a rien de démocratique, un club coopté de mille multinationales dédié à la perpétuation des «conditions-cadres» – comme vous dites – d'un ordre mondial injuste. C'est un ordre qui creuse des inégalités sociales, comme aussi celles entre le Nord et le Sud, qui exploite, qui affame et qui tue des populations aux quatre coins de la planète; un ordre qui s'oppose activement à la matérialisation des droits humains démocratiques, économiques et sociaux tels que contenus dans la Déclaration universelle des droits de l'homme; un ordre qui entraîne dans son sillage les guerres impérialistes et la destruction de notre environnement commun. Tout ceci au profit de ces happy few dont un échantillon représentatif se retrouvera à Davos en janvier, entourés de leurs acolytes, pour célébrer l'une des messes annuelles du capitalisme mondial que celui-ci met en scène pour tenter de redorer un blason terni littéralement de la sueur, du sang et des larmes de millions de personnes à travers le monde. C'est pour protéger ces gens-là qu'on engage une dépense annoncée, du moins dans les documents que j'ai reçus, de 13,4 millions de francs. Mais j'ai entendu ici articuler des chiffres encore beaucoup plus importants.

Dans cette enceinte, l'autre jour, certains ont voté pour une économie de 12 millions de francs sur les crédits destinés aux crèches pour la petite enfance de ce pays. Et ce sont les mêmes qui voteront sans aucun doute pour dépenser une somme supérieure au service d'un déploiement militariste incroyable, participant d'un climat qui nous vient d'outre-Atlantique, d'un climat sécuritaire visant à criminaliser l'opposition et à se conformer à un agenda prétendument antiterroriste, dicté par les bandits – j'utilise volontairement ce terme – qui donnent le ton à la Maison-Blanche, à commencer par un George Bush qui mériterait bien autant que Saddam Hussein de se trouver devant un tribunal pour ses actes de guerre illégaux et criminels, au regard même de la Charte des Nations Unies.

Le déploiement militaire que vous entendez autoriser cet après-midi – je parle à ceux qui voteront ce projet – participe d'un dispositif qui, en 2001 et 2003 déjà, a été tourné contre les libertés élémentaires des habitants de ce pays, par une restriction massive de la liberté de circuler et du droit de manifester, qui sont pourtant des droits essentiels dont une vraie démocratie devrait s'enorgueillir.

L'article 3 de votre projet d'arrêté soustrait volontairement cette opération, qui ternit – et ce n'est pas une figure de rhétorique – réellement l'image de la Suisse à travers le monde, au référendum populaire. Parce que vous savez tous que si on posait cette question à nos concitoyens: doit-on dépenser des millions publics pour protéger les nantis qui se réu-

nissent à Davos – ou pour d'autres choses, comme les crèches, que j'ai évoquées? Ils répondraient massivement non. C'est cette réponse que je défends au nom de mon groupe.

A titre personnel, un dernier point: vous autres, à droite, vous aimez mettre l'accent très souvent sur la «responsabilité individuelle», vous avez souvent ce mot à la bouche. J'espère quant à moi que, pour l'honneur de ce pays, il se trouvera parmi les 6500 soldats que vous entendez engager un maximum d'entre eux pour exercer la responsabilité individuelle consistant à refuser de se prêter à cet exercice.

Schlürer Ulrich (V, ZH): Im Namen der SVP-Fraktion beantrage ich Ihnen Eintreten auf die Vorlage. Eigentlich – ich gestehe das ein – hätte ich hier sagen wollen, es sei etwas viel, volle 6500 Mann Militär und dann erst noch Polizei für das WEF aufbieten zu müssen. Eigentlich hätte ich meine Sorgen äussern wollen, ob daneben überhaupt noch etwas übrig bleibe von der Armee, die aufzulisten neuerdings nicht einmal mehr eine ganze Zeitungsseite der «NZZ» benötigt.

Aber diese Sorgen sind beim Anhören der bisherigen Debatte verfliegen. Denn ich habe festgestellt, dass die Linke zum WEF ein Zeichen setzen will. Ein Zeichen in der Hinsicht, dass schliesslich viel weniger Sicherheitskräfte benötigt werden, als es jetzt geplant ist – indem Sie auf der linken Ratseite Ihren Einfluss geltend machen, dass niemand gewalttätig demonstriert. Welches ist denn die Ursache für Militäraufgebote, und welches ist die Wirkung? Es gab doch – und das liegt noch gar nicht weit zurück – Jahre, in denen ein WEF veranstaltet wurde, für welches meines Wissens überhaupt kein oder zumindest fast kein Militär aufgeboden werden musste. Dies, weil diejenigen, die sich – auch als nicht direkt Teilnehmende – dazu äussern wollten, es auf demokratische, friedliche und – möchte ich zufügen – auf anständige Art und Weise taten. Es brauchte die Zerstörungen in Zürich, es brauchte die Zerstörungen in Bern, bis man gewahr wurde, dass es heutzutage offenbar nicht mehr möglich ist, ein Grossereignis durchzuführen, ohne dass ein massiver Sicherheitsapparat dafür aufgebaut wird.

Zusätzlich ist eine merkwürdige Geistesverwirrung festzustellen. In einem freiheitlichen Staat, in einem demokratischen Staat, gehört es doch untrennbar zur Demokratie, dass Private etwas veranstalten dürfen. Wo sind wir denn eigentlich, wenn Private zuerst irgendwelche Apparatschiks fragen müssen, ob sie irgendeine Veranstaltung durchführen dürfen oder nicht? Gerade die Demokratie, gerade die freiheitliche Ordnung, schützt und achtet das Private. Diejenigen, die eine private Institution, einen privaten Anlass, gewalttätig angreifen – das sind die Ruhestörer. Gegen diese Ruhestörer müssen Schutzmassnahmen getroffen werden – womit hier Ursache und Wirkung für das Aufgebot von Sicherheitskräften klargestellt wären.

Herr Kollege Banga, Ihr gestikulierender Auftritt hier vorne war ja ganz interessant. Aber wie wäre es, wenn Sie hier und jetzt Ihr Taggeld dafür einsetzen würden, um Ihren Einfluss darauf zu unterstreichen, dass die geplanten Veranstaltungen gegen das WEF friedlich ablaufen? Das würde uns stärker beeindrucken als die Vorstellung, die Sie hier vorne gegeben haben.

Wir wissen es: Wenn Anlässe in der Grössenordnung des WEF durchgeführt werden – und solche Anlässe sollen durchgeführt werden, das ist das Recht eines jeden, der etwas unternimmt –, dann werden «Berufsdemonstranten» aus aller Herren Länder geradezu magisch angezogen. Dazu möchten wir nur eines festhalten, Herr Bundesrat, und das ist für uns wesentlich: Sie haben den Schutz zu gewährleisten, damit ausländische Staatsgäste hier in Sicherheit ihren Auftritt gestalten und absolvieren können. Dieser Anspruch ist ausgewiesen; überdies ist es völkerrechtliche Pflicht der Schweiz, solche Persönlichkeiten zu schützen, es entspricht aber auch minimaler Gastfreundschaft, ihren Aufenthalt in der Schweiz angenehm zu gestalten. Aber, und das gehört auch zum Sicherheitsauftrag: Die Zivilbevölkerung, unsere hiesige Bevölkerung, welche die drohenden

«Saubannerzüge» über sich ergehen lassen muss, wie sie schon in früheren Jahren in Bern und in Zürich stattfanden, hat den Anspruch auf genau denselben Schutz. Wenn der Bundesrat – und das gestehen wir ihm zu, wir kritisieren ihn dafür nicht – der Auffassung ist, es sei für unser Land wichtig, dieses WEF hier in unserem Land zu beherbergen, dann hat die Bevölkerung hier im Land den gleichen Anspruch auf Schutz und Sicherheit, auch auf Schutz ihres Eigentums, wie ihn die ausländischen Staatsgäste gegenüber der Schweiz hegen.

Dazu wäre es vielleicht überlegenswert, diejenigen, die zu Demonstrationen aufrufen und keine Verantwortung übernehmen wollen, wenn diese eventuell ausarten, endlich für das, was am Rand und in der Folge solcher Demonstrationen vor sich geht, als haftbar zu erklären. Ich bin überzeugt, dann werden wir unsere Gastfreundschaft in Zukunft mit weit weniger Militär, mit weit weniger Sicherheitskräften unter Beweis stellen können als heute.

In diesem Sinne bin ich namens der SVP für Eintreten.

Banga Boris (S, SO): Vielleicht eine Vorbemerkung: Ich wäre gespannt, ob die Armee auch auftreten würde, wenn ich Kim Il Sung nach Grenchen einladen würde. Ich bewundere Ihre akrobatischen Fähigkeiten. Sie haben den Spagat fertig gebracht, hier zuzustimmen, wo es um einen privaten Anlass geht, und beim G8-Gipfel waren Sie vehement gegen den Armee-Einsatz. Wie können Sie sich diesen Spagat erklären? Dort ging es immerhin um staatliche Anlässe.

Schluer Ulrich (V, ZH): Das ist relativ einfach zu erklären. Der G8-Anlass wurde von Frankreich bewusst so an die Grenze gesetzt, dass Frankreich den Glanz geniessen konnte und wir die Demonstranten hatten. Darauf wollte ich mich damals nicht einlassen, wie ich es auch ausführlich begründete.

Und um das nochmals zu erklären, was offenbar für Linke etwas schwierig zu verstehen ist: Zur Demokratie gehört es, dass Private etwas veranstalten dürfen. Das dürfen Ihre Gruppierungen, das dürfen unsere Gruppierungen, das dürfen sogar Wirtschaftsleute tun. Und wenn es zu Tätlichkeiten gegen solche Veranstaltungen kommt, sind diese Tätlichkeiten kriminell und nicht die Veranstaltung, gegen welche die Tätlichkeiten gerichtet sind.

Studer Heiner (E, AG): Ich habe Kollege Schluer auch gut zugehört und eigentlich gehofft, dass wir einmal in einer solchen Frage gemeinsam Nein sagen können. Jetzt bin auch ich platt gewesen, wie er Argumente gefunden hat, um doch irgendwie Ja sagen zu können.

Unsere Fraktion hat sich entschlossen, hier Nein zu sagen. Zuerst geht es um den Nichteintretensantrag; diesem stimmen wir zu. Wenn Eintreten beschlossen wird, werden wir dem Minderheitsantrag zustimmen. Der weitere Antrag, die Vorlage noch dem fakultativen Referendum zu unterstellen, sofern sie genehmigt wird, macht von Anfang an keinen Sinn: Wenn das Referendum ergriffen würde, wäre beim Ablauf der Sammelzeit im nächsten Jahr das WEF längstens vorbei.

Damit kommen wir zum springenden Punkt, der uns Mühe macht: Es ist das erste Mal, dass unser Parlament zu dieser Frage etwas zu sagen hat. Die Kompetenzen sind klar: Für das, um was es hier geht, ist das Parlament zuständig. Aber diese Vorlage wurde vom Bundesrat erst Ende Oktober verabschiedet, sie kann also erst in dieser Session behandelt werden – Ende Januar findet die Veranstaltung statt. Eigentlich stehen wir unter Zugzwang, unter dem Druck: Macht mit, sonst kann es eine Katastrophe geben. Wir haben uns als Fraktion einfach gesagt: Wir sind nicht bereit, einfach so grünes Licht zu geben. Deshalb finden wir, dass es hier keine Staatsgäste gibt – da nehme ich das Wort von Ueli Schluer auf, der von «Staatsgästen» gesprochen hat. Es gibt Staatsmänner – und einzelne wenige Staatsfrauen –, die aber an einer privaten Veranstaltung teilnehmen. Diese darf stattfinden; das ist ja nicht das Problem. Die Frage ist einfach, ob

es dann ein Automatismus ist und ob wir als Bund für diese Leistungen auch einen Automatismus eingehen sollen. Dieser Auffassung sind wir nicht.

Wir erwarten vom Bundesrat ganz klar – für den Fall, dass Sie hier zustimmen –, dass nächstes Jahr die Vorlage für die kommenden Jahre so frühzeitig kommt, dass das Ratsplenum die Möglichkeit hat, einen echten Entscheid zu fällen und Ja oder Nein zu sagen, ohne dass schon alles präjudiziert worden ist.

Hollenstein Pia (G, SG): Die grüne Fraktion wird einstimmig für Nichteintreten stimmen.

Wir wollen nicht Hand zu einer weiteren Militarisierung des Zivilen bieten. Wir haben uns schon in der Debatte über die Militärgesetzrevision gegen die Einführung des Assistenzdienstes und des Ordnungsdienstes gegen innere Bedrohungen gewehrt. Was daraus geworden ist, sehen wir nun: 6500 Armeeangehörige sollen für eine an sich zivile Aufgabe mobilisiert werden.

In einem Artikel in «Police», dem offiziellen Organ des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter, war im Zusammenhang mit dem Militäreinsatz rund um Evian Folgendes zu lesen: «In einem Staat sind die Polizeikräfte die einzig legitimierte staatliche Gewalt zur Wahrung der inneren Sicherheit. Die Armee versucht seit Jahren, sich vom Kuchen der inneren Sicherheit ein Stück abzuschneiden.» So geschrieben in «Police», in der Ausgabe vom Oktober dieses Jahres. Die grüne Fraktion wehrt sich gegen diese Entwicklung. Zivile Aufgaben müssen von zivilen Berufsfachleuten erfüllt werden. Die fehlende Sinngebung der Schweizer Armee rechtfertigt die Übernahme von zivilen Aufgaben nicht: Genauso, wie es nicht die Aufgabe der Armee ist, für die Bauern Tausende von Tonnen Futter zu transportieren – die Armee ist kein Solidaritätsverein, wir haben ein funktionierendes Transportgewerbe in der Schweiz –, ist es auch nicht die Aufgabe der Armee, Polizeiaufgaben zu übernehmen. Wir müssen uns in der heutigen Debatte, in der Politik, auch die Frage nach der Verhältnismässigkeit stellen: Im ganzen Szenario des Schutzes des privaten Anlasses WEF ist das Ungleichgewicht bedenklich. Für die Absicherung des WEF werden Millionen Franken staatlicher Gelder ausgegeben, währenddem man gleichzeitig die Grundrechte der Versammlungsfreiheit, der Meinungsfreiheit und der Bewegungsfreiheit von Tausenden von Leuten missachtet, nämlich von allen, die mit friedlichen Mitteln ihre Kritik am WEF ausdrücken wollen. Mit dem vorgesehenen Konzept werden auch nächstes Jahr wieder polizeiliche Sperrgebiete durch Militärpersonen abgesichert und Kontrollen durch Polizei und Staatsschutz durchgeführt.

Das ist mehr als fraglich, ist inakzeptabel. Wenn der vorgesehene Schutz der WEF-Teilnehmer so ausartet, dass Teile der Schweiz zu einer militarisierten Zone im Ausnahmezustand werden, dann muss man konsequenterweise sagen: Dazu darf der Staat nicht Hand bieten, er muss die Rechte aller Akteure gleichermassen beachten. Es würde der Politik gut anstehen, sich auch ernsthaft zu fragen, wieso ein WEF Proteste hervorruft. Es ist nicht mit dem Diffamieren jener getan, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen und die gegen die Ausbeutung der Armen protestieren. Die Sicherheitsmillionen haben ja etwas mit dem zu erwartenden Widerstand zu tun. Dass die Verantwortlichen des WEF nichts vom Widerstand begriffen haben und offensichtlich nichts begreifen wollen, verriet Klaus Schwab letzte Woche in einer Wochenzeitschrift. Auf die Frage, wie er sich Aggressionen gegen das WEF erklären könne, antwortete er recht naiv: «Dafür gibt es aus meiner Sicht keine berechtigten Gründe.» So ist es: Solange der Gründer und Organisator des WEF dauernd über konstruktiven Dialog daherredet und sich nach jahrelangen Protesten nicht vorstellen kann, weshalb protestiert wird, werden die Proteste gegen Treffen der Eliterversammlung zunehmen.

Die Proteste gegen Treffen der Finanzmächtigsten der Welt sind halt unterdessen globalisiert, werden immer grösser und erfassen breite Massen. Wir Grünen kritisieren den pri-

vaten Charakter des WEF und die Tatsache, dass sich das WEF im Interesse seiner Mitglieder für eine uneingeschränkte Liberalisierung der Wirtschaft einsetzt.

Problematisch ist auch, dass das WEF keiner demokratischen Kontrolle unterliegt. Das WEF ist ein Zusammenschluss der tausend wichtigsten Akteure einer Globalisierung, die immer mehr Menschen in die Armut treibt und die Umweltzerstörung verschärft. Über die Zukunft der Menschheit haben nicht globale Leader zu beraten, sondern völkerrechtlich und demokratisch legitimierte Institutionen wie die Uno. Die Kritik am WEF sollten wir auch in unserem Saal ernster nehmen als bisher.

Ich möchte noch ein Zitat von Ständerat Carlo Schmid anbringen, der sich auch kritisch zur Dimension des WEF geäußert hat. Er sagte am 8. Dezember dieses Jahres (5. Sitzung des Ständerates): «Es ist eine undemokratische Zusammenkunft von durch niemanden kontrollierte Persönlichkeiten aus der ganzen Welt, welche eine erhebliche Potenz an einem Ort vereinigen. Das wäre mir alles zusammen eigentlich noch gleich gewesen, aber seit einigen Jahren beginnt sich der Bundesrat dort ebenfalls einzustellen. Da beginnt für mich das Problem. Der Bundesrat ist von uns gewählt, damit er die Geschicke des Landes wahrnehme, und das in einer offenen Demokratie in transparenter Art und Weise. Nun ist ein WEF per definitionem nicht transparent»

Weiter sagt er: «Dass der Bundesrat da mitmacht, war für mich von Anfang an unerhört.» Und weiter stellt er die Frage: «Wie weit soll die halboffizielle oder -offizielle Unterstützung des WEF gehen?» Eine Antwort hat er in der Debatte dann nicht bekommen. Ich frage Sie, Herr Bundesrat: Können Sie uns hier die Grenzen der militärischen Unterstützung etwas erklären, oder könnten Sie sich sogar vorstellen, dass nächstes Jahr noch mehr Armeeangehörige eingesetzt und von der Armee noch mehr Aufgaben übernommen werden könnten? Dass jedes Jahr auch einige wenige Vertreterinnen und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen als Alibi und zur Imageverbesserung eingeladen werden, macht das Treffen der Mächtigsten weder demokratischer noch transparenter, noch legitimer.

Wenn jetzt von verschiedenen Fraktionssprechern gesagt wird, es handle sich nicht um eine Finanzvorlage, so müssen wir korrekterweise doch zur Kenntnis nehmen, dass die Tausenden geleisteter Mannstage nicht gratis sind. Immerhin verlohnen wir noch jeden Tag – jeden Tag! – rund 12 Millionen Franken in unsere Landesverteidigung.

Noch eine letzte Anmerkung: Es ist vonseiten der Politik nicht zu verantworten, Millionen von Franken auszugeben, um eine private Veranstaltung der Reichsten zu ermöglichen, während im Bereich der Bildung, der Umwelt, der Gesundheit usw. gespart wird. Ein privater Anlass, der Millionen staatlicher Gelder für die Sicherheit braucht, ist fraglich.

Wir Grünen wollen das Bestreben, das Zivile noch mehr zu militarisieren, nicht mittragen. Dazu bieten wir keine Hand und stimmen für Nichteintreten.

Leu Josef (C, LU): Die CVP-Fraktion anerkennt, dass der Bundesrat das WEF aufgrund seiner Bedeutung für die internationalen Interessen der Schweiz als ausserordentliches Ereignis qualifiziert. Dadurch ist die Grundlage gegeben, dass sich der Bund an den Massnahmen des Kantons Graubünden zur Wahrnehmung der völkerrechtlichen Schutzpflichten beteiligt. Hier und heute geht es nicht darum, über Sinn und Zweck des WEF zu befinden. Wir haben lediglich die Versammlungsfreiheit zu garantieren. Konkret geht es um die subsidiäre Unterstützung des Kantons Graubünden mit Miliz- und Berufsformationen der Armee im Assistenzdienst. Unsere Verfassung und unsere Gesetze ermöglichen und regeln solche Einsätze.

Die CVP-Fraktion verfolgt den ständig wachsenden Aufwand für die Sicherheit von solchen grossen Veranstaltungen mit Sorge. Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass die Kosten für die Sicherheit aufseiten des Kantons und aufseiten des Bundes durch eine Optimierung der Zusammen-

arbeit mit einer klaren Zielsetzung weiterhin reduziert werden sollen. Wenn 1998 noch rund 300 000 Franken für die Sicherheit aufgewendet werden mussten und heute rund 13,5 Millionen Franken notwendig sind, zeigt das doch, dass nicht die WEF-Teilnehmer für die hohen Sicherheitskosten verantwortlich sind. Kosten verursachen auch diejenigen, welche gleichzeitig in Davos und anderswo auf sich aufmerksam machen wollen. Kosten verursacht auch eine Minderheit, die versucht, das WEF gegen den Abstimmungsentscheid der betroffenen Bevölkerung aus dem Landwassertal zu vertreiben. Das ist gegen die Interessen der betroffenen Bevölkerung.

Als das WEF 2002 in New York stattfand, verlor man in diesem Jahr gemäss einer HSG-Studie insgesamt – von der Hotellerie in Davos bis zum Flughafen Zürich – einen Umsatz von rund 40 Millionen Franken. Es wäre eine Umdrehung von Ursache und Wirkung, von Opfer und Täter, wenn man das WEF zur prioritären Verursacherin dieser Sicherheitskosten erklären würde.

Abschliessend bitte ich Sie, dieser Vorlage zuzustimmen, und zwar im Sinne Ihrer vorberatenden Kommission.

Schmid Samuel, Bundesrat: Gestatten Sie, dass ich die Diskussion wieder etwas auf den Boden zurückhole. Wir haben zwei Diskussionsbereiche. Der eine betrifft das WEF an und für sich: WEF, ja oder nein? Das ist nicht direkt der heutige Verhandlungsgegenstand. Das WEF ist eine Veranstaltung, die vom Kanton Graubünden und von der Gemeinde Davos in unmittelbarer Sicherheit zu garantieren ist. Diese Instanzen, die, gestützt auf ihre kantonale Polizei und kommunalen Polizeihöhen, einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf sehen, machen dann entsprechende Gesuche beim Bund und beim interkantonalen Polizeikordat. Die Armee kommt hier subsidiär ins Spiel. Das ist kein primärer Einsatz der Armee, aber ein Einsatz, den sie von Verfassung wegen als subsidiäre Kraft erfüllen muss.

Die SiK Ihres Rates hat dieses Problem in der letzten Legislatur grundsätzlich behandelt und hat sich einmal damit auseinander gesetzt, was das WEF dem Land an und für sich bringt. Es ist nicht eigentlich meine Aufgabe, das hier wiederzugeben, aber immerhin sei erwähnt, dass ich etwas staune, wenn gesagt wird, es sei eine private Zusammenkunft einiger Staatsleute und ihrer Stäbe. Selbst wenn es nur das wäre, ist es ja nicht nutzlos, wenn sie es tun. Denn es ist auch etwas kühn zu sagen, wie ich es in der Diskussion gehört habe, dass eigentlich nur die Demonstrierenden um die echte Lösung von Problemen bemüht seien. Es sind auch Staatsoberhäupter, es sind auch die dort Anwesenden, die Fragen diskutieren: Sie diskutieren im Übrigen mit NGO auf einer Plattform, die diese sonst kaum haben, denn sobald diese Staatsoberhäupter in rein staatlichen Strukturen sind, sind die NGO von Amtes wegen nicht mehr direkt dabei. Also kann das WEF durchaus eine Plattform sein, die zu Kontakten führt, die eine nachhaltigere Wirkung haben, als die unmittelbaren Verhandlungstage sie zeigen. Das ist auch der Grund, weshalb der Kanton und auch der Bundesrat dieses Ereignis als unterstützungswürdig bezeichnen. Und das hat jetzt entsprechende Konsequenzen.

Ganz abgesehen davon, dass es beispielsweise unserer Aussenministerin möglich ist, an diesem WEF mehrere Kolleginnen und Kollegen – im letzten Jahr waren es, glaube ich, deren siebzehn – an einem Ort und in wenigen Tagen zu treffen. Das wäre sonst mit weit mehr Aufwand verbunden und würde auch Geld kosten. Dasselbe trifft für das EFD zu, dasselbe trifft für das EVD zu usw.

Angesichts der Heftigkeit Ihrer Voten glaube ich, dass diese Diskussion vielleicht schon einmal geführt werden müsste. Nun, der Bundesrat hat sie geführt. Der Bundesrat hat im Jahre 2000 die Unterstützungswürdigkeit des WEF beschlossen. Und was wir heute tun, ist eine Konsequenz daraus. Die SiK Ihres Rates hat das auch beschlossen und entsprechende Schlüsse gezogen. Jedenfalls hat sie diesem Beschluss mehrheitlich zugestimmt.

Ich sprach von der Gemeinde Davos. Für das Demonstrationsrecht ist die Gemeinde zuständig, und meines Wissens

ist die Demonstrationsmöglichkeit, also die Meinungsäusserungsfreiheit, gegeben. Auch der Kanton hat seit Jahren eine gewisse Praxis entwickelt, sagt aber, dass er allein die Sicherheit nicht zu gewährleisten vermöge. Deshalb kam es zu diesem Gesuch.

Mit anderen Worten: Was wir hier behandeln, ist die Genehmigung eines subsidiären Armee-Einsatzes zugunsten der kantonalen Polizeihochheit und ist mitnichten eine Militarisierung der inneren Sicherheit, umso mehr als dieser Auftrag, Frau Hollenstein, ein Verfassungsauftrag ist. Sie können doch die Milizarmee nicht als Militarisierungsinstrument ansehen, wenn wir nichts anderes machen, als die Bereitschaft zu garantieren, um verfassungskonform zu sein. Natürlich ist das ein sensibler Einsatz, das bestreite ich nicht, und das haben wir nie bestritten. Es heisst aber noch lange nicht, dass man sensiblen Einsätzen, wenn sie zum Pflichtenheft gehören, ausweichen muss – im Gegenteil –: Sie sind entsprechend als Herausforderung auch anzunehmen, und das hat Konsequenzen in Bezug auf Ausbildung und andere Bereiche der militärischen Vorbereitung.

Das Zweite betrifft den Armee-Einsatz: Ich wiederhole mich, wenn ich sage, er sei subsidiär. Ich muss Ihnen schon etwas auf den Sprung helfen, und sonst lade ich Sie ein, einen solchen Einsatz einmal mitzuplanen. Im eigentlichen subsidiären Einsatz zugunsten der Polizei-Elemente im Kanton Graubünden, insbesondere in Davos, sind etwa 1500 Angehörige der Armee. Im Winter können Sie Frauen und Männer, die einen solchen Dienst leisten, im Durchschnitt acht Stunden im Einsatz lassen, also haben wir jeweils etwa 500 Personen im eigentlichen Einsatz, weil sonst im Rotationsprinzip auch andere Bedürfnisse abzudecken sind. Hier von einer Militarisierung zu sprechen, ist etwas übertrieben, umso mehr als die Einsatzverantwortung bei den Zivilen liegt und sich die Armee nur mit Aufträgen befasst, die ihr von den zivilen Behörden zugewiesen werden.

Zum Dritten: Ich habe festgestellt, dass der Einsatz der Luftwaffe unbestritten ist. Die Polizei kann diesen Einsatz auch inskünftig nicht leisten. In der Luftwaffe sind etwa 1200 Angehörige der Armee im Einsatz, das wäre jetzt also der unentbehrliche Bestand.

Jetzt kommen wir zu den Unterstützungselementen, zur Logistik. Es wäre mir neu, dass die Polizei über die Mittel verfüge, um in jedem Fall risikoresistent die Verbindung der Polizeiorgane sicherstellen zu können. Ich erinnere daran, dass im Jahre 2001 einzelne Demonstranten versucht haben, ein Verbindungskabel zu kappen, was dazu geführt hätte, dass die Verbindung im Tal zusammengebrochen wäre, wenn nicht überlagernd entsprechende Sicherheitsnetze bestanden hätten. Was heisst das jetzt? Wir haben ein Richtstrahlbataillon im Wiederholungskurs. Das sind 1380 Mann. Wir haben ein Führungsunterstützungsbataillon im Wiederholungskurs. Das sind 700 Mann. Das sind etwa 2100 Angehörige der Armee, deren Aufgabe sonst von niemandem erfüllt werden könnte. Das kann die Polizei nicht tun, weil sie die Mittel nicht hat, und es wäre auch nicht vernünftig, das dort aufzubauen.

Schliesslich kommt noch eine Reserve, die einfach bereitgestellt ist, weil immerhin nicht nur mit Unterstützung oder subsidiären Einsätzen der Armee im Raum Davos zu rechnen ist, sondern auch andernorts. Damit komme ich auf die Frage von Herrn Schluer zurück. Es ist Aufgabe der Polizei, die unmittelbare Sicherheit für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger zu gewährleisten. Aber auch dort kann kurzfristig der Bedarf entstehen, dass im Rahmen von subsidiären Einsätzen die Armee Polizeikräfte freispielen kann, damit diese genau diesen Auftrag erfüllen können.

Jetzt habe ich zwei Möglichkeiten. Ich kann sagen: Wenn Not am Mann ist, verfüge ich selber und gehe damit gar nicht vors Parlament, denn im Nachhinein können Sie mich zwar rügen, aber das Ganze ist gelaufen und über die Bühne gegangen. Das wollten wir nicht. Also haben wir die in Bereitschaft versetzten Truppen hier mit aufgeführt und haben ihre Zahl entsprechend in den Antrag aufgenommen. Wenn Sie diese Analyse der Einsatzbestände sehen, dann ist es ein Einsatz, wie wir ihn bereits in den letzten Jahren

hatten. Er ist auch im Umfang und in der Art zu vergleichen. Er ist deshalb nicht mit einer Ausweitung des Auftrages gleichzusetzen. Ich weiss, Herr Banga, dass es in der Armee einzelne Generäle gibt, die das lieber anders sähen. Aber ich bin immerhin verpflichtet, Verfassungsaufträge wahrzunehmen und sie zu erfüllen, und es nützt den Kantonen wenig, wenn ich im entsprechenden Zeitpunkt sage, ich sei nicht bereit. Also haben wir uns so vorzubereiten – ich bin auch bereit, für Grenchen entsprechende Planungen zu machen –, dass wir solche Anforderungen abdecken können.

Im Übrigen sei nur daran erinnert – ich habe das kürzlich an einem militärischen Rapport gesagt –: Das Rendement, der Ausbildungseffekt für die Armee, ist immerhin nicht zu vernachlässigen. Denn es ist eigentlich evident: Mit blinder oder mit Übungsmunition Feldherr zu spielen ist wesentlich einfacher, als einen Zug mit scharfer Munition zu kommandieren. Deshalb sind auch hier Erfahrungen zu gewinnen – immer innerhalb des Verfassungsrahmens –, die der Armee durchaus gut tun.

Noch zu den Kosten: Es wird immer von 18 Millionen Franken gesprochen. Ja, wir haben Ihnen das so vorgetragen. Aber bitte berücksichtigen Sie ebenfalls, dass 17 von diesen 18 Millionen Franken ohnehin anfallen, weil diese Truppen im Wiederholungskurs sind, und dass wir von Mehrkosten von etwa 1 Million Franken sprechen.

Zu Einzelfragen noch: Herr Studer hat meines Erachtens die wichtige Frage der Zeitachse aufgeworfen. Das erfüllt mich auch mit Sorge, respektive da bin ich auch nicht befriedigt, Herr Studer. Aber es liegt in der Kompliziertheit dieses Verfahrens. Ich habe der Armee die Einsatzabsicht bereits etwa im August befehlen müssen. Sonst hat man keine Chance, bereit zu sein. Das Gesuch des Kantons kam im Juli. Dann gab es Absprachen zwischen den Kantonen, es gab Absprachen zwischen dem EJPD und der Ikapol. Dann gab es einen entsprechenden Bundesratsbeschluss; jetzt war bereits November. Die Botschaft mussten wir vorbereiten; wir mussten die WK-Pläne längst entsprechend vorbereiten, damit die Truppen dann zur Verfügung stehen. Ich begreife, dass dieses *Fait accompli* für Sie etwas Unbefriedigendes hat. Deshalb habe ich mit den Sicherheitspolitischen Kommissionen schon darüber gesprochen, dass wir Vereinfachungen besprechen wollen.

Die Gesamtverantwortung beim WSIS in Genf liegt beim UVEK, beim G8-Gipfel lag sie beim EDA, hier liegt sie beim EVD. Das VBS hat zwar die meisten Mittel zur Verfügung zu stellen, aber im Lead, im Vorspann, sind wir nicht beteiligt. Das wird ein Thema sein, das wir besprechen müssen, denn wir können nicht immer davon ausgehen, dass – wie hier – entsprechende Vorlaufzeiten gegeben sind. Eigentlich verfüge ich solches nicht nach dem Prinzip des *Fait accompli*, sondern unter Einbezug der zuständigen politischen Instanz. Ich sage durchaus: Da haben Sie einen wunden Punkt getroffen, aber das darf nach meinem Dafürhalten nicht dazu führen, dass jetzt das Ganze abgelehnt wird, weil wir im Rahmen unserer Verfassungspflicht hier dem Kanton beizustehen haben.

Ich bitte Sie also, auf das Geschäft einzutreten und ihm zuzustimmen.

Bugnon André (V, VD), pour la commission: Je crois qu'effectivement, sur la question de l'obligation légale, il suffirait de répondre que la Confédération doit assurer la sécurité lors d'une telle manifestation pour qu'on n'ait pas le choix.

Mais, il y a quand même une chose qui m'a interpellé dans l'intervention de Monsieur Vanek comme dans celle de Madame Hollenstein: l'un et l'autre, vous avez dit que le WEF était une réunion de chefs d'entreprise qui voulaient absolument avoir la mainmise sur l'économie de ce monde et appauvrir en l'occurrence les personnes qui vivent dans les pays en voie de développement. Je crois que c'est une méconnaissance totale des objectifs défendus par le WEF.

Je suis étonné que dans les esprits, on connaisse aussi mal cette organisation. Je ne la connaissais pas autrement avant

d'avoir eu l'occasion d'entendre une délégation du WEF en séance de la commission, et j'ai trouvé qu'il y avait une véritable philosophie derrière cette organisation. Monsieur Schwab lui-même nous a dit qu'il compte évidemment sur le développement économique – ou de l'économie – pour développer le niveau de vie des pays de la planète. Selon lui, les entreprises doivent contribuer au développement économique, mais en intégrant les conséquences sociales de ce développement. Donc, il ne s'agit pas – comme vous voulez le faire croire – uniquement d'une réunion de personnes qui ne s'occupent que d'économie, car elles intègrent des conditions sociales et environnementales dans leurs réflexions. Lors d'un congrès précédent, Monsieur Walter Fust – qui est le directeur de la Direction du développement et de la coopération du DFAE – a été associé pour travailler sur deux dossiers, notamment la «Global Governance Initiative» et la «Water Initiative». Et Monsieur Fust a été étonné de la qualité des intervenants dans le WEF et du sérieux du travail qui y est fait. Donc, on peut dire que le WEF est véritablement une organisation qui va au-delà du développement économique proprement dit et qui intègre dans ses réflexions des composantes de l'environnement et des questions sociales. Je crois qu'on devrait soutenir quand même ce genre de manifestation dont les buts vont dans le sens de ce que vous souhaitez, me semble-t-il, dans vos interventions. Je vous invite à mieux faire connaissance avec les objectifs du WEF et à soutenir le projet de sécurisation de la réunion de Davos en 2004.

Präsident (Binder Max, Präsident): Wir stimmen zuerst über den Nichteintretensantrag der grünen Fraktion ab.

Abstimmung – Vote

Für Eintreten 102 Stimmen
Dagegen 60 Stimmen

Bundesbeschluss über den Einsatz der Armee im Assistenzdienst zur Unterstützung des Kantons Graubünden bei den Sicherheitsmassnahmen im Rahmen des World Economic Forum (WEF) in Davos vom 21. bis 25. Januar 2004

Arrêté fédéral sur l'engagement de l'armée en service d'appui au profit du canton des Grisons dans le cadre des mesures de sécurité relatives au World Economic Forum (WEF) de Davos du 21 au 25 janvier 2004

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 1

Antrag der Mehrheit
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit

(Fehr Mario, Banga, Fehr Jacqueline, Günter, Salvi)
.... wird nicht genehmigt.

Art. 1

Proposition de la majorité
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité

(Fehr Mario, Banga, Fehr Jacqueline, Günter, Salvi)
.... n'est pas approuvé.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 03.067/189)

Für den Antrag der Mehrheit 99 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 73 Stimmen

Art. 2

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 3

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Zisyadis

Dieser Bundesbeschluss untersteht dem fakultativen Referendum.

Art. 3

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Zisyadis

L'arrêté est soumis au référendum facultatif.

Zisyadis Josef (–, VD): Monsieur le conseiller fédéral, vous savez quelle est la question que se posent toute la Bahnhofstrasse et même les quartiers populaires de Genève et de Lausanne? Si l'on prend comme base 1800 soldats en 2003 pour Davos, 6500 soldats en 2004, à ce taux de progression du nombre de soldats, est-ce que vous pourriez peut-être nous dire en quelle année la totalité de l'«Armée XXI» sera engagée à Davos? C'est une question qui me paraît extrêmement importante. Vous comprenez que les inquiétudes dans la population sont énormes. Alors, puisqu'il y a inquiétude, il est légitime, me semble-t-il, que vous soyez démocrates et que nous puissions connaître l'avis de la population sur un tel déploiement de forces. C'est pour cela que je vous invite à suivre ma proposition.

Schmid Samuel, Bundesrat: Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dass die Armee die Bedürfnisse abdeckt, für die sie von den Kantonen subsidiär verlangt wird. Wir haben selbstverständlich eine Planung zu machen, die uns das ganze Jahr hindurch befähigt, notfalls zugunsten unserer Bevölkerung zum Einsatz zu kommen. Deshalb sind diese Perspektiven in Bezug auf den Gesamteinsatz der Armee zwar interessant, aber ich werde bis auf weiteres keine entsprechenden Planungsaufträge erteilen.

Der Einsatz der Mittel ist ohnehin über Raum und Zeit beschränkt. Vor diesem Hintergrund kann ich mir nicht vorstellen, dass da wesentlich mehr Mittel verlangt werden. Aber zum Ersten ist es letztlich nicht an uns, sondern es ist an den Kantonen, diese Analyse zu machen. Zum Zweiten ist es eine Konsequenz der Risiken. Sie können sofort auf diese Armee-Einsätze verzichten, wenn die Kantone ihre Sicherheit allein zu gewährleisten vermögen. Also tun wir hierfür das Nötige.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission 106 Stimmen
Für den Antrag Zisyadis 38 Stimmen

GesamtAbstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 03.067/191)

Für Annahme des Entwurfes 92 Stimmen
Dagegen 68 Stimmen